

Paul RAMEDER¹ (Wien), Mariella KNAPP (Wien) &
Magdalena FELLNER (Krems)

Campus-Community-Partnerships in der Hochschullehre: Aktuelle Daten aus Österreich

Zusammenfassung

Community-Based Research und Service Learning sind hochschuldidaktische Methoden des anwendungsorientierten und erfahrungsbasierten Lernens (FELTEN & CLAYTON, 2011). Diese Lehrformate erfordern aufeinander abgestimmte Partnerschaften zwischen der Hochschule (Campus) und zivilgesellschaftlichen Organisationen (Community Partner). Bislang ist wenig über die Entstehung und Institutionalisierung dieser Campus-Community-Partnerships (CCPs) an österreichischen Hochschulen bekannt. Mittels eines Online-Survey wurden Hochschullehrende (N=107) befragt, die im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen mit Community Partnern zusammenarbeiten. Erhoben wurden die initiale Motivation der Lehrpersonen, der Stellenwert und die Unterstützungsstrukturen an den Hochschulen sowie die konkreten Bedingungen der Umsetzung der CCPs. Die empirischen Ergebnisse verdeutlichen, dass CCPs an österreichischen Hochschulen bislang kaum institutionalisiert sind. Stattdessen bilden das persönliche Engagement und die Kontakte der Lehrenden den Ausgangspunkt für die Gestaltung der CCPs in der Hochschullehre.

Schlüsselwörter

Campus-Community-Partnerships, Service Learning, zivilgesellschaftliches Engagement, Soziale Verantwortung, Institutionalisierung

¹ E-Mail: paul.rameder@wu.ac.at



Campus-community partnerships in higher education: Current data from Austria

Abstract

Community-based research and service learning have become relevant teaching approaches to support students' experiential learning (FELTON & CLAYTON, 2011). Such approaches require coordinated, well-functioning partnerships between universities (campus) and civil society organisations (community partners). However, little is known about the emergence and institutionalisation of such campus-community partnerships (CCPs) in Austrian Higher Education. In 2022, 107 Austrian university teachers who cooperate with community partners as part of their courses were surveyed. The teachers were asked about their initial motivation to implement CCPs in teaching, but also about the status of CCPs at their higher education institutions and the conditions for the implementation of CCPs. The empirical results of the study indicate a low degree of CCPs institutionalisation at Austrian higher education institutions. Instead, teachers' personal motivation, engagement and contacts are the enabling factors for CCPs in university teaching.

Keywords

campus-community partnerships, service learning, civic engagement, social responsibility, institutionalisation

1 Einleitung

Campus-Community-Partnerships (CCPs) bezeichnen Formen der Zusammenarbeit und Kooperationen zwischen der Hochschule (als Campus) und zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen sowie öffentlichen Einrichtungen und Non-Profit-Organisationen (als Community Partner). Die Partnerschaft ist geprägt von gemeinsamen Interessen, Zielen und Verantwortlichkeiten (JACOBY, 2003, S. 7). Je nach Form und Dauer sind CCPs durch einen unterschiedlichen Grad an Komplexität und Tiefe charakterisiert und reichen von der gemeinsamen Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Problem- und Fragestellungen über einen

unmittelbaren Beitrag der Hochschule zur Verbesserung der Lebensbedingungen in der Community bis hin zum Aufbau eines gemeinsamen Wissens sowie der Transformation der beteiligten Personen, Institutionen und der Gesellschaftsbereiche (ARRAZATTEE et al., 2013; ENOS & MORTON, 2002, S. 27). Als Beispiele aus der Hochschullehre dienen Lehrveranstaltungen, die explizit erfahrungsorientiertes Lernen anhand konkreter gesellschaftlicher Bedarfe umsetzen (Service Learning), Lehrveranstaltungen in Zusammenarbeit mit Community Partnern (Community Based Learning), Forschungs- und Qualifizierungsarbeiten unter Beteiligung von Studierenden und Community Partnern (Community Based Research) sowie extracurriculares freiwilliges Engagement von Studierenden (Community Service).

Der Fokus dieser Erhebung liegt auf der Zusammenarbeit von Lehrenden und Studierenden mit Community Partnern im Kontext von curricularen und extracurricularen Hochschulaktivitäten. Community Partner umfassen dabei Non-Profit-Organisationen, gemeinnützige oder privatwirtschaftliche Sozialunternehmen, zivilgesellschaftliche Initiativen, Gruppen und Bewegungen ohne formale Organisationsform oder öffentliche Einrichtungen. Explizit nicht erfasst werden allgemeine Forschungsk Kooperationen, Formen des Technologietransfers sowie der Transfer von Konzepten und Modellen zwischen Hochschulen und Community Partnern, die keinen Bezug zur Lehre aufweisen oder ohne Beteiligung von Studierenden durchgeführt werden.

Obwohl das Thema des gesellschaftlichen Engagements an Hochschulen im europäischen Kontext zunehmend an Bedeutung gewinnt (FARNELL, 2020), sind die Akteure bei der Durchführung von CCPs aufgrund der hohen Komplexität mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Diese ergeben sich durch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen von Community Partnern, der Hochschule und der Studierenden und reichen von versicherungstechnischen und hochschulrechtlichen Fragen, über organisatorische Belange der Formalisierung und vertraglichen Absicherung der Kooperation bis hin zu didaktisch-methodischen Herausforderungen der Begleitung und Sicherstellung studentischen Lernens. Aber auch fach- und praxisbezogene Fragen, wie Community Partner in ihren Bedarfen unterstützt und die Qualität des studentischen Engagements gesichert werden können, sind von Relevanz. BRINGLE und HATCHER (2002) und HARKINS (2013) konstatieren, dass Lehrende ohne institutionalisierte Unterstützung CCPs häufig gar nicht oder nicht in strukturierter und nachhaltiger Form umsetzen können.

Zur Frage nach dem *derzeitigen Institutionalierungsgrad von CCPs an Österreichs Hochschulen* existieren bis dato keine hochschulübergreifenden und großflächig angelegten Studien (RESCH et al., 2020).

2 Hintergrund

Während CCPs an angloamerikanischen Hochschulen bereits vielfach etabliert sind (HARKINS, 2013), beginnt ihre Institutionalisierung in Europa erst allmählich (RESCH et al., 2020; MEIJS et al., 2019; MAASSEN et al., 2019). An österreichischen Hochschulen werden CCPs unter dem Schlagwort „Third Mission“ gefasst. Die Diskussion um das gesellschaftliche Engagement der Hochschulen wurde in Österreich vor einigen Jahren durch zahlreiche Publikationen angestoßen. Die „Nationale Strategie zur sozialen Dimension“ empfiehlt etwa die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Partnern im Rahmen von Outreach-Aktivitäten (BMBWF, 2017). In der „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. LLL:2020“ wird wiederum die Verstärkung von „Community-Education“-Ansätzen mittels kommunaler Einrichtungen und in der organisierten Zivilgesellschaft gefordert (REPUBLIK ÖSTERREICH, 2011, S. 32). Dass immer mehr Regierungseinrichtungen, zwischengeschaltete Stellen und Sozialpartner zum hochschulischen Entwicklungsprozess beitragen (OECD, 2019), bekräftigt den sich hier langsam abzeichnenden Paradigmenwechsel.

Der hochschuldidaktische Ansatz fasst Studierende weniger als Wissenskonsument:innen, sondern vielmehr als Ko-Produzent:innen ihres Wissens. Der didaktische Wandel vom Lehrenden-zentrierten Unterricht hin zu mehr selbstgesteuerten und offenen Lernformaten in der Hochschulbildung (ZEICHNER, 2010) zielt auf die Möglichkeit für Studierende ab, sich im Rahmen erfahrungsbasierten Lernens einzubringen – und vor dem Hintergrund eines normativen Anspruches auf gesellschaftliche Teilhabe, als aktive Mitglieder der Gesellschaft diese auch selbst mitzugestalten. So zeigen BRINGLE und HATCHER (2002) auf, dass CCPs dazu imstande sind, das gesellschaftliche Engagement (z. B. informelle und formelle Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeiten oder politische Partizipation) (MOREHOLLERWEGER & RAMEDER, 2022) der Studierenden im Sinne von Zielen und

Aktivitäten, die ohne eigenen finanziellen Vorteil auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind, zu erhöhen.

Da die Studierenden im Rahmen dieser hochschuldidaktischen Formate auch außerhalb der Hochschule Wissen erwerben, sind geeignete Strukturen erforderlich, welche die Reflexion ihrer Erfahrungen in geeigneter Weise unterstützen. Schließlich hängt der Grad der Institutionalisierung von den Ressourcen ab, die den Hochschulen zur Verfügung stehen. Je nach Hochschultyp, Größe und Standort können CCPs unterschiedliche Formen annehmen (BEERE, 2009). Sie können einzeln organisiert sein (*dispersed models of community engagement*) – basierend auf der Entscheidung individueller Hochschullehrender im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen – oder in Kooperation verschiedener Institute oder Fakultäten gemeinsam mit Community Partnern zustande kommen (MULROY, 2004). Koordinierte CCPs (*coordinated models of community engagement*) weisen zumeist eine institutionalisierte Form und interne Strukturen auf und bieten den Community-Partnern über einen längeren Zeitraum eine Anlaufstelle (MULROY, 2004). Die Institutionalisierung von CCPs ist mit einer Formalisierung der Kooperationsbeziehungen verbunden, welche etwa die Dauer der Kooperationen und die Verfügbarkeit von Unterstützungsstrukturen regelt. Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich die Formen der Zusammenarbeit sehr unterschiedlich gestalten.

Die vorliegende Untersuchung orientiert sich an den drei Stufen der Institutionalisierung wie sie FURCO (2003) und KECSKES und MUYLLAERT (1997) bereits für Service Learning (SL) an Hochschulen beschrieben haben. In der ersten Stufe (Aufbau einer kritischen Masse) beginnt der Campus, die Zusammenarbeit mit Community-Partnern in der Lehre anzuerkennen und ein Netzwerk der am Campus beteiligten Akteure aufzubauen. Es finden anfänglich Bemühungen statt, um eine geeignete Grundlage für die Implementierung von CCPs zu schaffen. In dieser Phase sind CCPs nicht klar umrissen und werden uneinheitlich zur Definition einer Vielzahl von gemeinschaftsorientierten Aktivitäten verwendet. In der zweiten Stufe, dem Aufbau der Qualität, konzentriert sich der Campus auf die Entwicklung „hochwertiger“ gemeinschaftsbasierter Aktivitäten und erweitert das Netzwerk um diese Aktivitäten. Die Zusammenarbeit mit Community-Partnern wird als wichtiger Teil des universitären Auftrags wahrgenommen, obwohl sie nicht offiziell im Leitbild oder im Strategieplan enthalten ist. In der dritten Institutionalisierungsphase hat der Campus CCPs vollständig in die Kultur und Struktur der Institution integriert.

Diese Stufe ist gekennzeichnet durch eine vollständige Verinnerlichung von CCPs in der akademischen Kultur. Die Bedarfe der Community-Partner werden identifiziert und mit den Lernzielen der Hochschule abgestimmt. Hochschullehrende werden didaktisch hinsichtlich Auswahl und Anwendung geeigneter Formate zur Reflexion, Beratung und Bewertung von Studierenden unterstützt. CCPs sind im Strategieplan als ein realisierbares Ziel im Rahmen der dritten Mission enthalten, vonseiten der Hochschule sind sowohl für Lehrende als auch für Studierende Koordinations- und Unterstützungsstrukturen vorhanden.

Angelehnt an die von FURCO (2003) und KECSKES und MUYLLAERT (1997) beschriebenen Stufen der Institutionalisierungen wurden folgende Indikatoren im Rahmen der österreichweiten Studie erhoben: (1) Stellenwert von CCPs an den Hochschulen, (2) Unterstützungs- und Anerkennungsstrukturen, (3) Formalisierungsgrad und Dauer der Zusammenarbeit mit Community-Partnern.

3 Methode

Zur Erhebung von CCPs an österreichischen Hochschulen wurde ein Online-Fragebogen an Lehrpersonen in allen vier Hochschulsektoren (öffentliche Universitäten, Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Pädagogische Hochschulen) ausgesandt, um den aktuellen Stellenwert, die Unterstützungsstrukturen sowie die konkrete Umsetzung von CCPs im Rahmen von Lehrveranstaltungen im Studienjahr 2021/22 zu erfassen. Zusätzlich beinhaltete die Erhebung Fragen zu den Lehrpersonen und zur Hochschule (siehe Tab. 1). Die gezielte Verteilung an Lehrpersonen mit CCP-Erfahrung erfolgte mehrfach über Newsletter, einschlägige Mailinglisten und per Direktanschreiben. Im Sinne des Snowball samplings wurde um die Weiterleitung an Lehrende an den Hochschulen gebeten. Ergänzend wurden jeweils auch die Vize- rektorate für Lehre mit der Bitte um Weiterleitung angeschrieben. Die Beantwortung erfolgte von Mai bis Oktober 2022. Insgesamt wurde der Fragebogen in diesem Zeitraum von 274 unterschiedlichen Personen aufgerufen, wobei 107 Personen den ersten Block zu den allgemeinen Fragen, zum Stellenwert und der Anerkennung sowie den institutionellen Unterstützungsstrukturen von CCPs vollständig beantwortet haben. 84 Personen haben vollständige Angaben zu ihrer Person sowie zur Hochschule gegeben (21,5% missings). Von den 51 Personen, die im Studienjahr

2021/22 eine oder mehrere Lehrveranstaltung(en) mit Community-Partnern leiteten, haben 36 Personen detaillierte Angaben zu in der Summe 53 CCP-Lehrveranstaltungen gemacht. Es konnten so umfassende Informationen zur konkreten Form der Zusammenarbeit mit 88 Community Partnern erhoben werden.

Tab. 1: Erhebungsdesign und Rücklauf

Fragenblock	Inhalte	(N)
1. Allgemeine Fragen zu CCPs	<ul style="list-style-type: none"> ● Stellenwert von CCPs (Hochschule, Organisationseinheit, Fachdisziplin) ● Erwartungen an Lehrende gegenüber CCPs zusammenzuarbeiten ● Institutionelle Unterstützungsstrukturen bei CCPs ● Anerkennung von CCPs 	N=107
2. Angaben zur Lehrperson	<ul style="list-style-type: none"> ● Soziodemografie ● Qualifikationen ● Erfahrung mit CCPs 	N=84
3. Angaben zur Hochschule	<ul style="list-style-type: none"> ● Typ ● Träger ● Größe 	N=84
4. Detaillierte Angaben zu insgesamt 53 CCP Lehrveranstaltungen und den Kooperationen mit 88 Community-Partnern	<ul style="list-style-type: none"> ● Motive, Gründe für CCP-Lehrveranstaltungen ● Entstehung, Formalisierung und Dauer der Kooperationen mit Community-Partnern ● Bereich des Engagements und Rechtsform der Community-Partner 	N=36

Die befragten Personen sind durchschnittlich seit 14 Jahren in der Hochschullehre tätig und weisen im Durchschnitt acht Jahre Erfahrung mit CCPs auf. Auffallend ist, dass der Großteil (79%) der CCP-praktizierenden Lehrenden ehrenamtliche Arbeit geleistet haben bzw. leisten und somit über diesbezügliche Erfahrung und Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Organisationen verfügen. Im Vergleich dazu, liegt die-

ser Anteil bei der Vergleichsgruppe der Akademiker:innen in Österreich bei rund 38 Prozent.

Tab. 2: Deskriptive Beschreibung des Samples der Hochschullehrenden (N=84) im österreichweiten Vergleich

	Österreich	Sample
Lehrpersonen im Hochschulwesen ²		
Öffentliche Universität (n=43)	62,2%	51,2%
Privatuniversität (n=6)	7,8%	7,1%
Fachhochschule (n=28)	21,3%	33,3%
Pädagogische Hochschule (n=7)	8,7%	8,3%
Gender ¹		
Frauen	43,2%	61,0%
Männer	56,8%	36,6%
Inter, divers, offen	k. A.	2,4%
Beschäftigungsverhältnis ³		
Befristet	50%	25,7%
Unbefristet	40%	74,3%
Werkvertrag o. Ä.	10%	-
Erfahrung im Ehrenamt bzw. der formellen Freiwilligenarbeit ⁴	37,8%	78,6%
Erfahrung in der Hochschullehre	k. A.	MW: 14,5 Jahre SD: 10,7 Jahre Median: 12,0 Jahre
Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Community Partnern	k. A.	MW: 8,3 Jahre SD: 8,8 Jahre Median: 5,0 Jahre
Leitung einer oder mehrerer Lehrveranstaltung(en) mit CCP-Beteiligung im Studienjahr 2021/22	k. A.	48%

2 Quelle: <https://statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bildung/lehrpersonen>

3 Quelle: GEPPERT, REISKY & PAUSITS (2022)

4 Beteiligungsquote an der formellen Freiwilligenarbeit von Personen mit Universitätsabschluss in Österreich 2022 (Quelle: <https://www.freiwilligenweb.at/studie-fast-die-haelfte-der-bevoelkerung-in-oesterreich-engagiert-sich-freiwillig/>)

Bezogen auf die Qualifikationsstufe, gehören die Lehrenden im Sample überwiegend dem akademischen Mittelbau an. 35 Prozent der Lehrenden haben als höchste Ausbildung einen Master- oder Diplomabschluss und 41 Prozent sind promoviert.

Die Hälfte der Lehrenden (49%) sind zwischen 40 und 54 Jahren alt. Frauen sind in der Befragung mit einem Anteil von 61 Prozent im Vergleich zur Grundgesamtheit aller Hochschullehrenden in Österreich (43% Frauen) überrepräsentiert. Auch unter jenen Befragten (N=51), die für das Studienjahr 2020/21 über eine Zusammenarbeit mit Community Partnern in der Hochschullehre berichten, liegt der Anteil der Frauen ebenfalls über dem Durchschnitt bei 61 Prozent.

4 Ergebnisse der Befragung

4.1 Erwartungen und Stellenwert von CCPs an österreichischen Hochschulen

45 Prozent der befragten Lehrenden nehmen sehr hohe oder hohe Erwartungen bezüglich der Zusammenarbeit mit Community-Partnern durch die eigene Fachdisziplin wahr. Die Erwartungen seitens der Organisationseinheit werden von 44 Prozent der Lehrenden als ähnlich eingeschätzt, wohingegen nur etwas mehr als ein Drittel (36%) der Lehrenden sehr hohe bis hohe Erwartungen durch die Hochschule als übergeordnete Institution wahrnimmt.

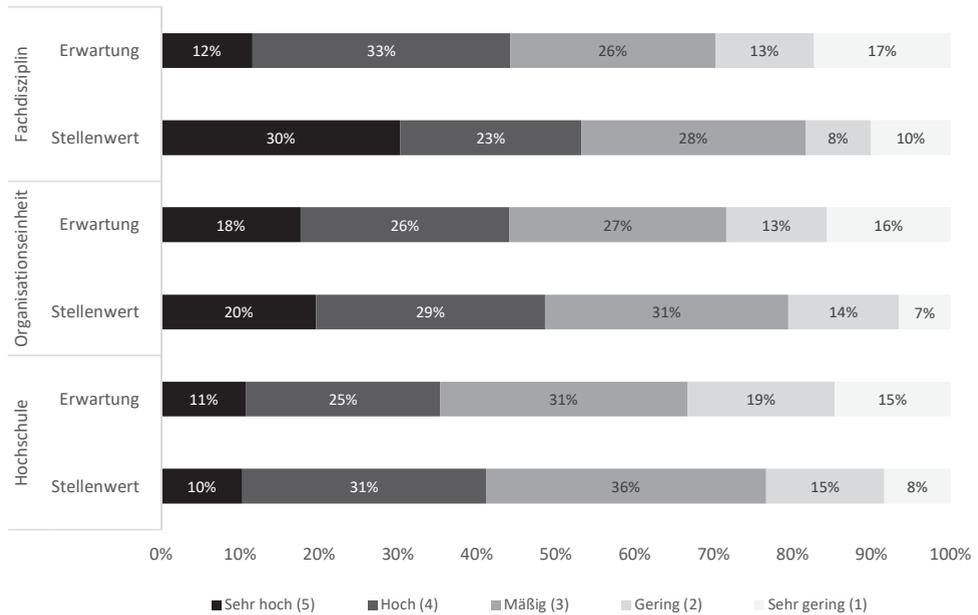


Abb. 1: Stellenwert von CCPs und Erwartungen an die Lehrpersonen

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Frage nach dem Stellenwert von CCPs in der Fachdisziplin, der jeweiligen Organisationseinheit und der Hochschule. Dieser wird vor allem in der eigenen Fachdisziplin von 53 Prozent der Lehrenden als sehr hoch bis hoch eingeschätzt (siehe Abb. 1). 49 Prozent geben an, dass dieser Zusammenarbeit in der Organisationseinheit ein sehr hoher bis hoher Stellenwert zukommt. Im Vergleich dazu nehmen nur 41 Prozent der Befragten einen hohen oder sehr hohen Stellenwert von CCPs auf Ebene der Hochschule wahr.

Gesamt betrachtet dienen die eigenen organisationalen Einheiten sowie die Fachdisziplin als bedeutsamer Referenzrahmen für den Stellenwert und bezüglich der

bestehenden Erwartungen an CCPs. Die Hochschule als Gesamtorganisation (z. B. Mission Statement, Standards) ist demgegenüber von untergeordneter Bedeutung.

4.2 Ausmaß der Institutionalisierung von CCPs an österreichischen Hochschulen

4.2.1 Unterstützungsstrukturen für CCPs auf Hochschulebene

Konkret gefragt nach den verfügbaren Unterstützungsangeboten zur Planung und Umsetzung von Kooperationen mit Community Partnern im Rahmen der Lehre zeigen die Ergebnisse deutlich, dass diese bis dato noch wenig etabliert sind bzw. als solche kaum wahrgenommen werden. Weniger als ein Fünftel (19%) der Befragten geben an, dass es an ihrer Hochschule eine Koordinationsstelle für eine oder mehrere Formen von CCPs gibt. Ebenfalls nur 19 Prozent verweisen auf eine fachliche Unterstützung bei der Gestaltung und Planung von CCPs über angebotene Trainings oder Weiterbildungen. Über institutionalisierte Unterstützungsformen für die Initiierung und Implementierung von CCPs, wie personelle, finanzielle und digitale Unterstützungen, berichten lediglich zwischen 14 und 17 Prozent (siehe Abb. 2). Nur 18 Prozent der Lehrenden nehmen eine Anerkennung durch die Hochschule für die Zusammenarbeit mit Community-Partnern wahr und rund 20 Prozent der Befragten können keine Angaben zu den Unterstützungsstrukturen machen.

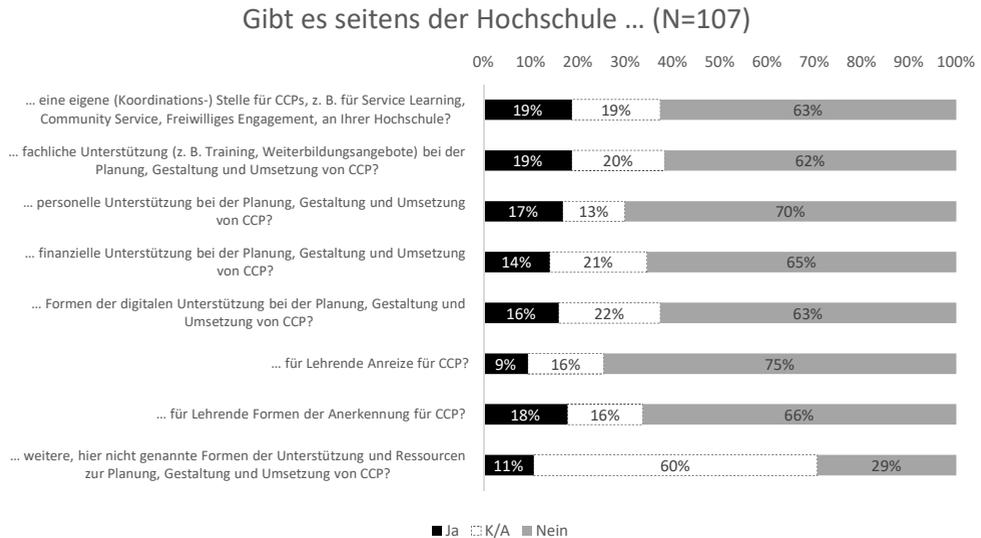


Abb. 2: Institutionalierungsgrad von Unterstützungsstrukturen für CCPs an Österreichs Hochschulen

Systematisiert zusammengefasst berichten rund 53 Prozent der Befragten, dass ihre Hochschule keine der in Abb. 2 genannten Unterstützungsangebote zur Verfügung stellt und damit von keiner Institutionalisierung gesprochen werden kann. 31 Prozent berichten von einem oder zwei institutionalisierten Unterstützungsangebot(en) an ihrer Hochschule, was zumindest auf einen geringen Institutionalierungsgrad hindeutet. Ein mittlerer Grad der Institutionalisierung findet sich bei 12 Prozent der Befragten, die von drei bis vier unterschiedlichen Angeboten berichten. Lediglich bei vier Prozent der Befragten lassen die Ergebnisse auf eine umfassende Institutionalisierung der Unterstützungsstrukturen für CCPs schließen. Insgesamt betrachtet sind diese Ergebnisse ein erster Indikator für eine derzeit gering ausgeprägte Institutionalisierung von CCP-Unterstützungsstrukturen an Österreichs Hochschulen.

4.2.2 Entstehung und Auswahl von CCPs auf Lehrveranstaltungsebene

Anhand von Fragen zu den Lehrveranstaltungen (insgesamt wurden in der Befragung 53 Lehrveranstaltungen für das Studienjahr 2021/2022 registriert, n=53) wurde erhoben, wie die Kooperationen mit Community-Partnern konkret initiiert werden und welchen Akteuren dabei eine bedeutende Rolle zukommt (siehe Tab. 2). Bei der Mehrzahl (66%) der Lehrveranstaltungen wurde die Kooperation mit Community-Partnern auf Grundlage des persönlichen Interesses und der Eigeninitiative der Lehrperson angestoßen. Vorgaben im Studienplan bzw. im Curriculum, oder durch die jeweilige akademische Organisationseinheit werden im Vergleich nur bei einem Drittel als ausschlaggebender Grund der Zusammenarbeit angegeben. Etwa ein Viertel der Lehrenden berichtet, dass die Kooperationen durch die Anfragen vonseiten der Community-Partner zustande kamen. Im Vergleich dazu ist bei lediglich neun Prozent die Zusammenarbeit auf die Initiative von Studierenden zurückzuführen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich in Bezug auf die Auswahl der Community-Partner. Eine erstmalige Kontaktaufnahme wird zunächst auf die persönliche Bekanntschaft der Lehrperson (rund 47% stimmen zu) und auf bestehende Kontakte der akademischen Einheit (rund 30% stimmen zu) zurückgeführt. Eine Auswahl auf Basis direkter Anfragen durch die Community-Partner (rund 17% stimmen zu) oder etablierter Kooperationen an der Hochschule (rund 12% stimmen zu), aber auch auf Studierendeninitiative (rund 11% stimmen zu) werden hingegen deutlich seltener genannt. Vermittlungsstellen und digitale Plattformen scheinen bisher eine untergeordnete Rolle zu spielen (siehe Tab. 3).

Tab. 3: Gründe und Formen des Erstkontakts bei CCPs (N=53)

Gründe für CCPs in der Lehre (Mehrfachnennungen möglich)	Prozent
Persönliches Interesse und persönliche Initiative der Lehrperson	66%
Vorgaben im Studienplan/Curriculum	38%
Vorgabe des Lehrveranstaltungsformats durch die akademische Einheit	32%
Initiative von Community-Partnern	28%
Initiative der Studierenden	9%
Erstkontakt zu den Community-Partnern (Mehrfachnennungen möglich)	
Persönliche Kontakte der Lehrperson	47%
Bestehende Kontakte seitens der akademischen Einheit (Fakultät, Department, Institut, ...)	30%
Direkte Anfragen von Community-Partnern	17%
Bestehende Kooperationen seitens der Hochschule	12%
Kontakte von Studierenden	11%
Vermittlungsstellen (Intermediäre) innerhalb der Hochschule	7%
Vermittlungsstellen (Intermediäre) außerhalb der Hochschule	3%
Digitale Plattformen (z. B. Matchingplattformen, Freiwilligenforen)	3%

Insgesamt betrachtet, gründet die Initiierung der Partnerschaften vordergründig auf dem Engagement und den Bemühungen einzelner Lehrpersonen. Das persönliche Interesse und Engagement, aber auch die persönlichen Kontakte der Lehrpersonen stellen für die Partnerschaften im Kontext der Hochschule bisher die zentrale Komponente und ermöglichende Bedingung dar („*enabling factors*“). Damit sind CCPs derzeit stark abhängig vom Interesse und Engagement der einzelnen Lehrpersonen, bei gleichzeitig wenig wahrgenommenen Unterstützungsstrukturen vonseiten der Hochschulen.

Die Engagementbereiche der Community-Partner (siehe Tab. 4) bei den erhobenen Lehrveranstaltungen decken das gesamte Spektrum der klassischen Felder des zivilgesellschaftlichen Engagements ab (MORE-HOLLERWEGER & RAMEDER, 2022). Schwerpunkte lassen sich etwa im Bereich „Bildung und Forschung“ (19%),

„Soziales“ (19%), sowie im Bereich „Gesundheit“ (13%) finden. Weniger häufig wird über Kooperationen im Bereich von „Sport und Freizeit“, „Menschenrechte“, „Internationale Hilfe“ oder „Religion“ berichtet.

Tab. 4: Engagementbereiche der Community Partner

Engagementbereiche (N=88)	Prozent
Bildung und Forschung	19%
Soziales	19%
Gesundheit	13%
Umwelt- und Tierschutz	11%
Kunst und Kultur	9%
Sonstiges (z. B. Medien, Politik und Verwaltung, kritische Infrastruktur, Privatwirtschaft)	9%
Menschenrechte & Interessenvertretung	7%
Sport & Freizeit	7%
Internationale Hilfe	4%
Religion	2%

Werden die gesellschaftlichen Sektoren betrachtet, in denen die Kooperationspartner angesiedelt sind, so wird ersichtlich, dass diese überwiegend Non-Profit-Organisationen (41%) oder öffentlichen Einrichtungen (38%) angehören. Kooperationen mit privatwirtschaftlichen Sozialunternehmen (9%) oder mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und Bewegungen, die bislang über keine stabilen Organisationsstrukturen verfügen (10%), sind hingegen wesentlich seltener vertreten und machen weniger als ein Viertel der Kooperationen aus (siehe Abb. 3).

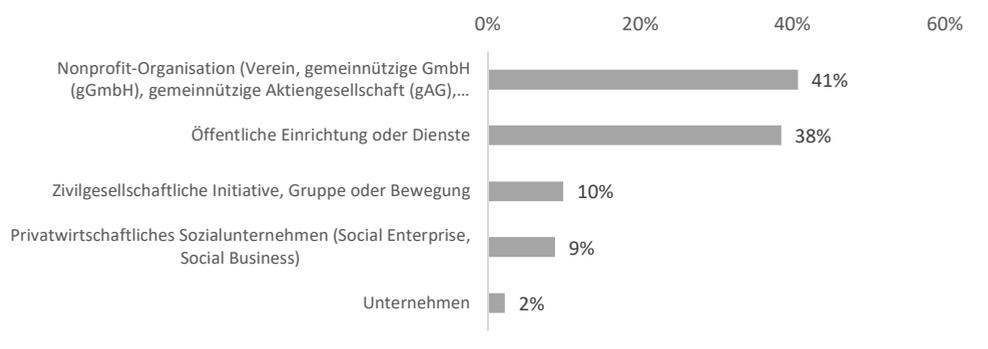


Abb. 3: Organisationsformen⁵ der Community-Partner

Dass Unternehmen einen relativ kleinen Anteil der Community-Partner ausmachen (2%), ist darauf zurückzuführen, dass der Erhebungsbogen keine Fragen zu Partnerschaften im Sinne eines Innovations- und Technologie-Transfers umfasste.

4.2.3 Formalisierungsgrad der CCP

Die Dauer der Kooperationen zwischen Hochschule (Campus) und Community-Partner ist in der Regel (bei mehr als 75%) auf ein Semester, d. h. auf sechs Monate beschränkt. Basierend auf den vorliegenden Daten ist ebenso der Formalisierungsgrad tendenziell als gering einzustufen (Abb. 4).

⁵ Die Zusammenarbeit mit For-Profit-Unternehmen war nicht Gegenstand dieser Erhebung und erklärt den geringen Anteil von Unternehmen (2%) im Sample.

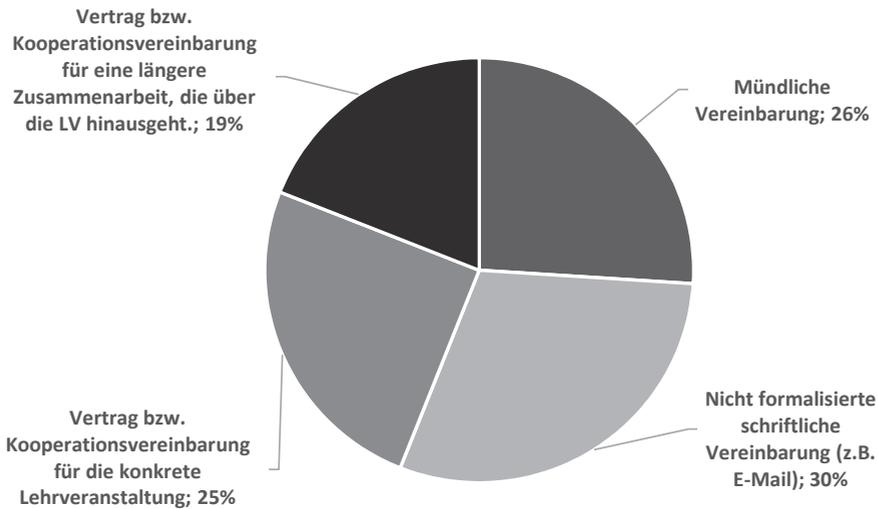


Abb. 4: Formalisierung der Kooperationen

Dabei wird von rund einem Viertel der Befragten (26%) angegeben, dass eine Zusammenarbeit auf rein mündlicher Vereinbarung beruht, weitere 30 Prozent verweisen zwar auf schriftliche Vereinbarungen, dies allerdings nicht in einer formalisierten Form. In rund 44 Prozent der Fälle basiert die Kooperation auf einem schriftlichen, formalisierten Vertrag. Davon sind allerdings 25 Prozent wiederum lediglich auf ein Semester begrenzt und nur 19 Prozent auf einen längeren Zeitraum darüber hinaus ausgerichtet. Gesamt betrachtet berichten etwas mehr als die Hälfte (56%) der Lehrenden von einem schwachen Formalisierungsgrad ihrer CCPs.

5 Ausblick

Die Daten der vorgestellten Befragung liefern Hinweise zum gegenwärtigen Institutionalierungsgrad von CCPs an österreichischen Hochschulen. Dieser erweist sich in der Zusammenschau als bislang im internationalen Vergleich gering ausgeprägt. Lediglich ein Achtel der CCPs basieren auf bestehenden und etablierten Kooperationen der Hochschule und nur ein Fünftel der Lehrenden erhält für die eigene CCP-Lehrveranstaltung eine institutionalisierte Form der Unterstützung. Eigeninitiative, Ehrenamtserfahrungen und persönliche Kontakte der Lehrenden konnten als die derzeit zentralen Faktoren für CCPs in der Hochschullehre in Österreich identifiziert werden. Getragen werden diese Partnerschaften zudem von Lehrenden, die dem akademischen Mittelbau angehören und im Durchschnitt über 15 Jahre Erfahrung in der Lehre verfügen.

Erachtet man das Engagement von Hochschulen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen als wünschenswert, werden damit nicht zuletzt Ziele der Schaffung erweiterter Beteiligungsmöglichkeiten an gesellschaftlichen Transformationsprozessen und die Förderung von Demokratisierung im Hochschulbereich verfolgt. Zugleich handelt es sich bei Hochschulen um hierarchische Organisationen, die verschiedenste und zum Teil auch divergierende Erwartungen erfüllen müssen. CCPs bewegen sich genau in diesem Spannungsfeld und es stellt sich somit die Frage nach den notwendigen institutionellen Bedingungen, die dazu beitragen, die Potenziale von CCPs (z. B. in Bezug auf die Selbstwirksamkeit, Einstellung zu zivilgesellschaftlichem Engagement oder der Engagement-Bereitschaft) (FERNANDEZ & SLEPCEVIC-ZACH, 2018; GERHOLZ et al., 2018; REINDERS, 2010) entsprechend zu entfalten und partizipative und erfahrungsorientierte Lernstrategien in der Hochschulbildung weiter zu etablieren. Insbesondere in Bezug auf die Wechselwirkungen zwischen den Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen von CCPs identifizieren wir weiteren Forschungsbedarf.

Die Initiierung solcher Partnerschaften, aber auch deren Vorbereitung und Umsetzung in der Hochschullehre erfordern einen hohen Arbeitseinsatz. Eine dahingehende Erleichterung und Unterstützung der Lehrenden gilt es in diesem Sinne durchaus zu befürworten, wobei die mögliche und gewollte Rolle von intermediären Akteuren zu klären ist. Gleichzeitig stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß und in welcher Form sich institutionalisierte Unterstützungsstrukturen als sinnvoll darstel-

len. Da Partnerschaften zwischen Hochschule und Community-Partnern in Österreich bislang überwiegend als „Bottom-up“-Initiative der Lehrenden in Erscheinung treten, gilt es zu reflektieren, welche nicht-intendierten Nebenfolgen mit einer erweiterten Reglementierung durch die Hochschule („Top down“) verbunden wären und inwieweit dies für die Lehrenden den Verlust von Autonomie bedeuten würde. Die damit verbundene Ambivalenz scheint nur schwer lösbar zu sein. Hochschulische Unterstützungsleistungen sollten in dieser Hinsicht so angelegt sein, dass eine Beteiligungskultur nachhaltig gefördert wird und auch institutionell verankert ist.

6 Literaturverzeichnis

Arrazattee, C. K., Lima, M. & Lundy, L. (2013). *Do university communications about campus-community partnerships reflect core engagement principles?* Ann Arbor, MI: Michigan Publishing, University of Michigan Library.

Beere, C. (2009). Understanding and enhancing the opportunities of community-campus partnerships. *New Directions for Higher Education*, 147, 55–63. <https://doi.org/10.1002/he.358>

BMWF (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) (2017). *Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung. Für einen integrativeren Zugang und eine breitere Teilhabe.* Wien. [https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:c9a80638-7c6c-4a3f-912b-8884ccc1ed2a/Nationale%20Strategie%20\(PDF\).pdf](https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:c9a80638-7c6c-4a3f-912b-8884ccc1ed2a/Nationale%20Strategie%20(PDF).pdf)

Bringle, R. G. & Hatcher, J. A. (2002). Campus-community partnerships: The terms of engagement. *Journal of Social Issues*, 58(3), 503–516.

Enos, S. & Morton, K. (2003). Developing a Theory and Practise of Campus-Community Partnerships. In B. Jacoby (Hrsg.), *Building partnerships for service-learning* (S. 20–41). San Francisco: Jossey-Bass.

Farnell, T. (2020). Community engagement in higher education: trends, practices and policies. *NESET report*, Luxembourg: Publications Office of the European Union. <https://doi.org/10.2766/071482>

Felten, P. & Clayton, P. H. (2011). Service-learning. *New Directions for Teaching and Learning*, (128), 75–84. <https://doi.org/10.1002/tl.470>

- Fernandez, K. & Slepcevic-Zach, P.** (2018). Didaktische Modellierung einer Service-learning-Lehrveranstaltung – Ergebnisse eines design-based-Research-ansatzes. *Unterrichtswissenschaft*, 46, 165–184. <https://doi.org/10.1007/s42010-017-0002-8>
- Furco, A.** (2003). *Self-assessment rubric for the institutionalization of service learning in higher education*. Berkeley, CA: University.
- Geppert, C., Reisky, F. & Pausits, A.** (2022). *Die Situation der Beschäftigten an Pädagogischen Hochschulen in Österreich. Ergebnisse aus dem Projekt APIKS Austria*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Schriftenreihe Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen, Krems. Edition Donau-Universität Krems). <https://door.donau-uni.ac.at/o:2569>
- Gerholz, K.-H., Holzner, J. & Rausch, A.** (2018). Where Is the Civic Responsibility in Service Learning? A Process-oriented Empirical Study. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 13(2), 61–80. <https://doi.org/10.3217/zfhe-13-02/04>
- Harkins, D. A.** (2013). *Beyond the Campus: Building a Sustainable University-Community Partnership*. Charlotte, N.C: Information Age Publications.
- Jacoby, B.** (2003). *Building partnerships for service-learning*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Kecskes, K. & Muyliaert, J.** (1997). *Continuums of Service Benchmark Worksheet*. Western Region Campus Compact Consortium Request for Proposals.
- Maassen, P., Andreadakis, Z., Gulbrandsen, M. & Stensaker, B.** (2019). *The Place of Universities in Society*. Hamburg: Körber-Stiftung.
- Meijs, L., Maas, S. A. & Aramburuzabala, P.** (2019). Institutionalisation of service learning in European higher education. In P. Aramburuzabala, L. McIlrath & H. Opazo (Hrsg.), *Embedding Service Learning in European Higher Education. Developing a Culture of Civic Engagement* (S. 214–229). London: Routledge.
- More-Hollerweger, E. & Rameder, P.** (2022). Freiwilligenarbeit in Nonprofit-Organisationen. In M. Meyer, R. Simsa & C. Badelt (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit-Organisationen. Strukturen und Management* (S. 471–489). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Mulroy, E. A.** (2004). University Civic Engagement with Community-Based Organizations: Dispersed or Coordinated Models? In T. M. Soska & A. K. Butterfield (Hrsg.), *University-Community Partnerships. Universities in Civic Engagement* (S. 35–52). New York, London: Routledge.

OECD/EU (2019). *Supporting Entrepreneurship and Innovation in Higher Education in Austria, OECD Skills Studies*. Paris: OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/1c45127b-en>

Reinders H. (2010). Lernprozesse durch Service Learning an Universitäten. *Zeitschrift für Pädagogik*, 56(4), 531–547.

Republik Österreich (2011). *Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich*. LLL: 2020. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Resch, K., Fellner, M., Fahrenwald, C., Slepcevic-Zach, P., Knapp, M. & Rameder, P. (2020). Embedding Social Innovation and Service Learning in Higher Education's Third Sector Policy Developments in Austria. *Frontiers in Education*, 5(112), 1–5. <https://doi.org/10.3389/educ.2020.00112>

Zeichner, K. (2010). Rethinking the Connections Between Campus Courses and Field Experiences in College- and University-Based Teacher Education. *Journal of Teacher Education*, 61(1–2), 89–99.

Autor:innen



Dr. Paul RAMEDER, MSc || Wirtschaftsuniversität Wien, Department of Management, Institute for Nonprofit-Management, Competence Center for Nonprofit Organisations and Social Entrepreneurship || Welthandelsplatz 1, A-1190 Wien

paul.rameder@wu.ac.at



MMag.ª Mariella KNAPP || Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft || Sensengasse 3a, A-1090 Wien

mariella.knapp@univie.ac.at



Mag.ª Magdalena FELLNER, MSc || Universität für Weiterbildung
Krems, Department für Hochschulforschung ||
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, A-3500 Krems an der Donau
magdalena.fellner@donau-uni.ac.at